

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.] |
| Herausgeber: | Schweizerische Verkehrszentrale |
| Band: | - (1943) |
| Heft: | 9 |
| Artikel: | Märkte der Schweiz |
| Autor: | Lauber, Cécile |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-773442 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

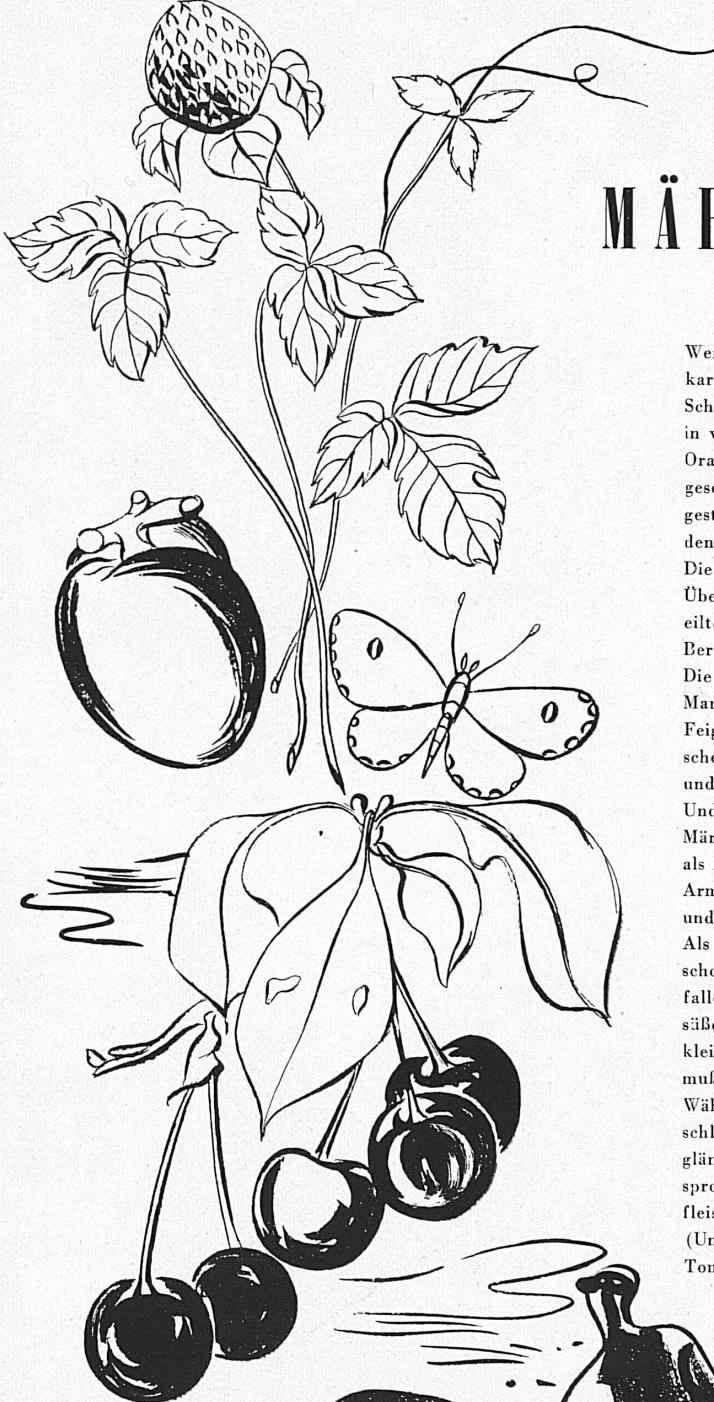
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



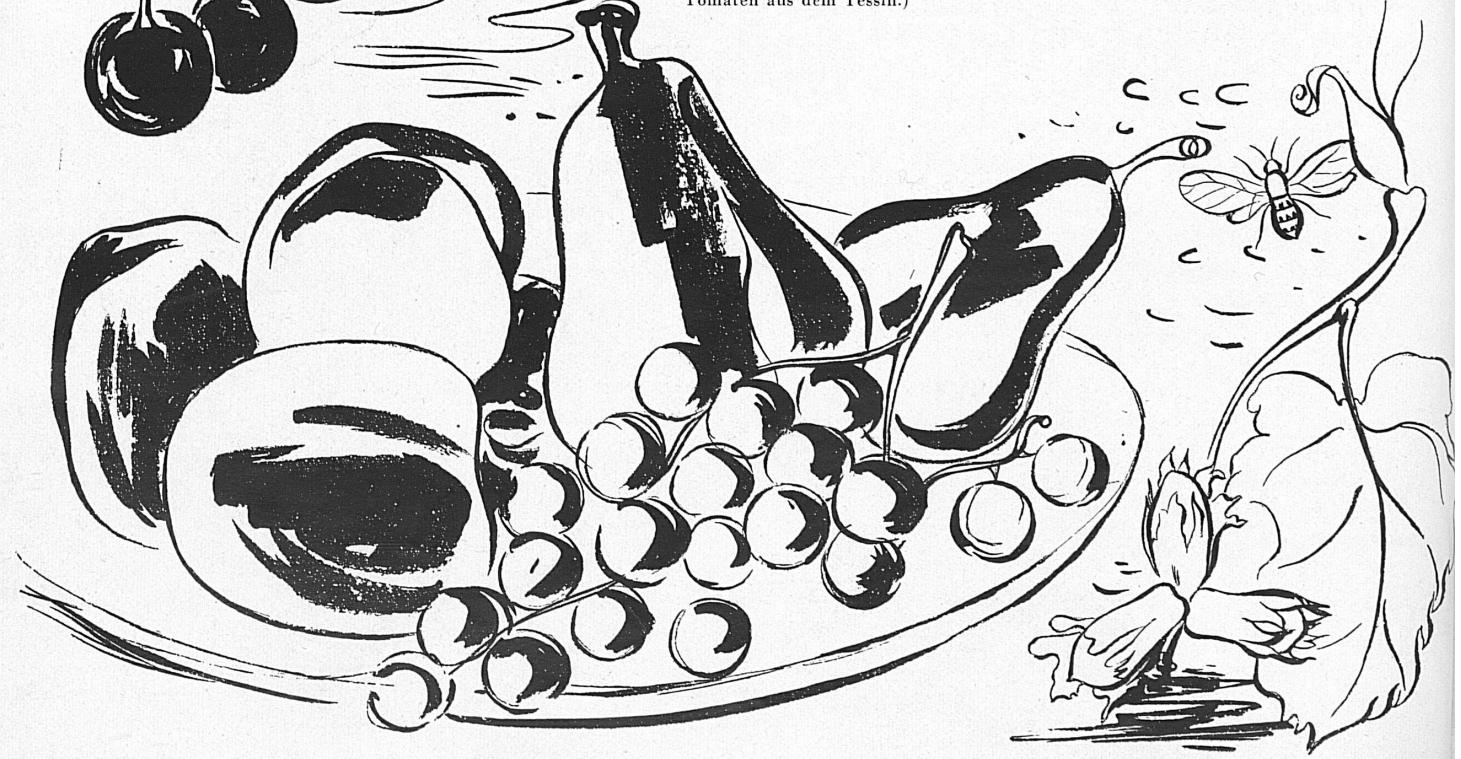
MÄRKTE DER SCHWEIZ

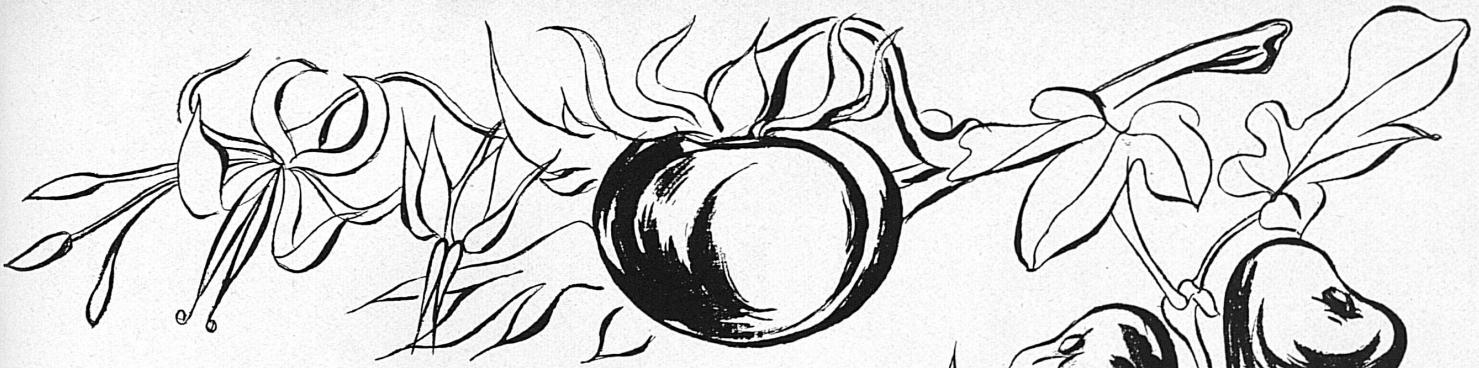
Wer erinnert sich heute noch der auffallenden Gestalt in weißen Hosen und kariertem Hemd, die, einen mächtigen Korb voller Südfrüchte über der Schulter oder dem Kopfe schaukelnd, durch die Straßen Luzerns schritt und in verwelschtem Schweizerdeutsch an die Fenster hinaufrief: «Gauft Truba, Oranchia, billig!» Ein Lachen aus dunklem Antlitz wurde kostenlos dazu geschenkt. Zu gleicher Zeit begannen die von Stehrudern durch die Wellen gestoßenen Gemüsenauen der Weggiser gleichsam zusammenzuschrumpfen, denn ihre Bedeutung ging zurück.

Die Gotthard-Bahn war eröffnet worden. Ihr folgte die Simplon-Bahn. Über funkelnden Schienen, auf fliegenden, tanzenden, singenden Rädern, eilten die Produkte südlicher Fruchthaine, ausgedehnter Kulturen unserem Bergland zu und verschafften ihm vielleicht den verwöhntesten Markt Europas. Die Jahreszeiten begannen sich zu verwischen. Eintönigkeit machte bunter Mannigfaltigkeit Platz. Tomaten aus den Glashäusern Hollands lagen neben Feigen aus Smyrna und den Mandarinen Spaniens. Hinter Schaufensterscheiben kauerten die krausen Artischocken, lachten Äpfel aus Kalifornien und Trauben aus Griechenland, während Schnee von unsren Dächern tropfte. Und wenn einer von uns ins Ausland reiste, so fiel ihm das Einförmige der Märkte dort drüben auf. Ja, dort gab es durch Wochen und Wochen nichts als Piselli neben grünen Gemüespargeln, und wir erinnerten uns der eigenen Armseligkeit, als Salat und Spinat den Markt beherrschten, bis sie von Kohl und Rüben abgelöst wurden.

Als nun der Weltkrieg einen eisernen Riegel vor die Tore unseres Landes schob, glaubten wir wieder der Einförmigkeit vergangener Zeiten anheimfallen zu müssen. Nicht mehr reisen, nicht mehr das Meer einatmen und die süßen Tafeln Frankreichs kosten dürfen, nein, eingeschlossen bleiben auf kleinem Fleck und sich begnügen mit einerlei Kost, wie es unsere Voreltern mußten — das schien unser Los zu sein. Aber was geschah?

Während wir noch in einen Wollshawl gehüllt am Schreibtisch saßen und schlotterten, flüsterten schon die goldenen Tropfen der Mimosen und hartglänzende Kamelien von lauen Frühlingstagen im Tessin. Kaum wagte es zu sprossen in den eigenen Gärten, da schlich sich der dunkle Rubin großer, fleischiger Erdbeeren in das Dunkel der Marktbögen und raunte: Wallis. (Und bald würde der Aprikosenseggen aus dem Rhonetal folgen, die Pracht der Tomaten aus dem Tessin.)





Kirschen, wie aus Glas gegossen, mit krachender Haut und grauem Glanzlicht, erinnerten an Wiesen und Gärten im Hügelgelände, durch das Rhein und Aare fließen. Als es am Ufer der Limmat schwül zu werden begann, riefen Alpenrosen, Genzianen und Trollblumen aus Glarus und Bünden die Berge in Erinnerung. Fette Felchen, auf die Tische der Marktgasste Berns geworfen, weckten Sehnsucht nach blauer Weite, nach Badelust und Segelpoesie auf unserm Binnenmeer im Nordosten. Als an einem heißen Mittag das Rathaus Basels sich ein wenig vornüberneigte, ermüdet durch Staub und Lärm, was erblickte es da? In flachen Körben erzählten Preiselbeeren von Berglichtungen, und Wacholder mahnte an flüchtige Ziegenpfade im Alpenland Graubündens.

So wie der Sommer sich seinem Ende zuneigte, erschien als letzte und mächtigste Lockung die Traube auf dem Markte der Städte.

Die durchsichtig gelbe Beere in den Rebhügeln der Waadt süß geworden, die kleine, mit grünlichem Schimmer, bei Neuenburg und Murten gegenüber zu Hause, die flaumigblaue, die den Rhein begleitet von Maienfeld bis Schaffhausen, die fröhliche Traube vom Zürchersee, die Chorgesang aus Männerkehlen kennt. Vor allem aber die gold durchglühte, heidnische Königin der Walliser Hügel, von Eselchen zu Tal getragen, neben den festen, schwarz-blauen Beeren des Dôle und die purpurblaue, satte Traube aus Tessiner Rebengängen, die sich aus Tassen in kühlen Grotten trinkt, während Gesang und Tanz, Anmut und Jugend sich vereinen.

Wie war das nur gekommen? Wie kann das sein?

Unser Land hat gelernt. Es hat sich daran erinnert, daß es eine Musterkarte europäischer Landschaft in sich schließt, daß es in seinem Wallis ein Spanien — im Tessin ein Italien — am Genfersee die französische Riviera — im Stromland Aargau und Schaffhausens den weiten Norden besitzt, daß seine Juragoue das süße Burgund spiegeln und Thurgau die Apfelkammer für alle darstellt. Es hat seine Schlüsse daraus gezogen und seine Erde gepflegt und bebaut.

Aber es vergißt auch nicht, daß es in seinen Ländern der Mitte, in den Urkantonen, in Glarus, in den Appenzeller, Berner und Walliser Alpen sein ureigenstes, mit nichts zu vergleichendes Antlitz hat, das durch seine Schönheit die Sehnsucht der ganzen Welt wachzuhalten vermag und Menschen über alle Meere hinweg herbei zieht: das weißkühle Antlitz seiner Firne.

Cécile Lauber.



wütschlegel